

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1845**

1 (2.1.1845)

heißt wöchentlich  
mal. Dienstag,  
Mittwoch u. Samstag.  
Abonnement-  
preis vierteljährig  
3 Kreuzer.

## Stadt- und Landbote.

Trägerlohn viertel  
jährlich 6 Kreuzer  
Inserionsgebühr  
für den Raum einer  
gespaltenen Petit-  
Seite 2 kr.

Nr. 1.

2. Januar.

1845.

— Ein Faulheits-Klub hat sich in Belgien gebildet, der schon recht viele Mitglieder zählt, und den Namen Club far niente führt. Diese abgedroschene italienische Bezeichnung hat man darum angenommen, weil die Klubmitglieder zu faul waren, erst einen neuen Namen auszusinnen. Um in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, muß man Faulheitsproben ablegen und sich verbindlich machen, sich jeder Beschäftigung zu enthalten, und Geist und Phantasie in immerwährender Trägheit zu belassen.

— Thätigkeit im englischen Seewesen. Die Admiralität hat neuerdings ein kleinere Kriegsschiffe: Brigs, Schooners, Cutters u. dgl. in Commission d. h. in activen Dienst stellen lassen. Viele Thätigkeit herrscht auf dem Werft von Deptford. Gegen Ende Decembers wird daselbst die große Dampffregatte „Terrible“, von 1847 Tonnen Gehalt und 800facher Pferdekraft, vom Stapel laufen, und dann sogleich der Bau einer andern Dampffregatte, des „Ddin“ von 1326 Tonnen und 500facher Pferdekraft, begonnen werden. Zwei neue Schiffsbaupläge werden in diesem Werft angelegt.

— Erkenntnis über Entschädigung wegen Unglücksfällen auf Eisenbahnen. Auf der Eisenbahn von Montpellier nach Sette hatte sich am 29. Juli 1844 ein Unglücksfall zugetragen, wobei drei Personen das Leben verloren und viele andere mehr oder weniger schwer beschädigt wurden. Eine Menge Civilklagen von Seiten der Opfer oder ihrer Angehörigen wurden gegen die Eisenbahnverwaltung anhängig gemacht, und am 14. December erfolgten nun folgende Erkenntnisse: Die Mutter eines Herrn Tassy, welcher umgekommen war, hatte 25,000 Franken Entschädigung erlangt, sie erhält 6000 Franken. Die Wittwe eines Herrn Willars, Eisenbahnconducteur, hatte für sich und ihr Kind 50,000 Franken gefordert, ihr wurden 12,000 Franken, hälftig für sich und hälftig für ihren Sohn, zugesprochen. Unter den Verwundeten wurden einem Herrn Combon und einem Herrn Nolle 4000 und 3000 Franken zugesprochen, Beide hatten 20,000 Franken gefordert. Eine Frau Trimon erhält 300 Franken (statt 3000), ein Herr Boisse, Arzt, (statt 3000 Franken) 250 u. s. w., und noch war über zwanzig solcher Klagen zu erkennen. Die Anforderungen wurden, wie man sieht, zwar alle beträchtlich ermäßigt, aber der Grundsatz, daß die Compagnien für vorkommende Unglücke mit ihrem Verzeu verantwortlich sind, doch streng durchgeführt. Die Strafen der Eisenbahnbeamten bei erwiesener Fabelhaftigkeit u. dgl. laufen nebenher. Ein solcher Fall wurde am 19. December von dem Polizeigericht in Paris entschieden — er betraf ein Unglück, das sich am 21. Juli auf der Versailles Eisenbahn, linkes Ufer, ereignet hatte. Drei Personen waren in Anklage veretzt: Die Herren Petiet, Ingenieur; Dufrenne, Mechaniker, und Schroot, Conducteur. Aus den Gerichtsverhandlungen ergab sich, daß Petiet und Schroot an dem Begegnis schuldig sind, jener wegen schwerer Nachlässigkeit, Unvorsichtigkeit und Uebertretung der administrativen Vorschriften, dieser, weil er von der Maschine herabgesprungen ist, während er das Uebel noch hätte verhüten können. Sie wurden daher, ersterer zu zwanzig Tagen Gefängnis und einer Buße von 100 Franken, letzterer zu fünfzehn Tagen und sechszechn Franken verurtheilt. Der Mechaniker dagegen, von dem bezeugt wurde, daß er seine Pflicht gethan habe, wurde freigesprochen.

— Ablösung der Neujahrsbesuche. Aus München schreibt man vom 29. December: Mit dem heutigen Polizei-Anzeiger wird schon eine zweite, sehr umfassende Liste von Personen ausgegeben, die sich durch Lösung einer Karte von der Last der Neujahrsbesuche frei gemacht haben. Die Einnahme (zum Ankauf von Brennholz für arme Familien bestimmt) wird ergiebig werden.

— Kornpreise in München. Der letzte Markt war nur wenig besucht und doch sind die Preise durchschnittlich nicht gefallen sondern gestiegen. Nur der Waizen wurde nach dem wahren Mittelpreis zu 15 fl. 41 kr. abgegeben und sohin um 5 kr. wohlfeiler. Das Korn stieg dagegen um 15 kr., die Gerste um 2 kr. und der Haber um 7 kr. Im Ganzen wurden von 10,515 Scheffeln 9037 verkauft.

— In Würzburg hat das bischöfliche Ordinariat an die gesammte Geistlichkeit des Sprengels einen Erlaß über die Verbreitung religionswidriger Schriften gerichtet.

— In Weimar ist am 14. December das allgemeine Steuergesetz für die nächsten drei Jahre im Reglerungsblatte bekannt gemacht worden. Als außerordentliche Steuer wird, jedoch nur für jedes der beiden Jahre 1845 und 1846, ein Termin Grundeinkommensteuer und ein Pfennig vom Ueberschusse des Einkommens (Kapitalrenten u.) ausgeschrieben.

— In Hessen-Homburg wurde am 1. Dez. v. J. dem durchlauchten souveränen Landgrafen eine Bittschrift der Unterthanen überreicht, worin dieselben um Einführung einer landständischen Verfassung, die im Jahre 1841 von dem Landgrafen Philipp versprochen wurde, nachsuchen.

— Bervollkommnung der Seiden-Industrie. In Cremona hat ein Mädchen, die Tochter eines Chemikers Forbrani ein Präparat gefunden, welches, im kalten Wasser aufgelöst, die Seidenpuppen leichter abspinnen läßt, als im heißesten Wasser. Die so gewonnene Seide bietet ungleich mehr Glanz und Glanzigkeit, als sonst. Diese Entdeckung wurde der Prüfung des lombardischen Instituts unterworfen, welches einstimmig das schmeichelhafteste Lob darüber erließ, so daß man die lange gesuchte Frage als völlig gelöst betrachten darf.

— Im Gouvernement Smolensk in Rußland haben die Bauern in den letzten Wochen eine aus Militär-Deserteurs gebildete Räuberbande, die, mit Gewehren und andern Waffen versehen, gegen sie die hartnäckigste Gegenwehr gebrauchte, ergriffen, gefesselt und sie den Behörden überliefert.

— In Haag haben sich bei der Prüfung des Gesetzentwurfes über Aenderungen im Strafgesetzbuch in der Centralsektion der zweiten Kammer der Generalstaaten 33 Mitglieder für das strenge Zellen-system, mit Absonderung bei Tag und bei Nacht und Zwangsarbeit, und 35 für Deportation in eine überseeische Besizung ausgesprochen.

— Verschiedenes. In einer Bittschrift der Antwerpener Arbeiter gegen das Zuckergesetz wird unter Anderm gesagt: Die Runkelrüben, welchen dasselbe Gesetz einen so hohen Schutz erteilt, bringe im ganzen Lande nur für zwei Millionen Franken Zucker auf, während die Rohzuckersieber früher eine noch größere Summe als Lohn an ihre Arbeiter gezahlt hätten.

## Das Haus.

Aus M. Donck's Buch für Winterabende.

In einer kleinen, aber für den Handel günstig gelegenen Stadt des deutschen Nordens bestand ein Handlungshaus, dessen Name ein in der Handelswelt geachteter, dessen Verbindungen weit ausgedehnt waren. Zwei eng verbundene Männer, Compagnons, wie die Handelsprache ein solches Verhältniß wohl zu bezeichnen pflegt, standen diesem Hause vor, zwei Männer an Jahren, Schicksal und Charakter sehr ungleich. Herbst, der Ältere der Beiden, und nach dem das Handlungshaus die Firma „Herbst und Compagnie“ führte war grämlich, wortkarg, das Geld über alle Maßen liebend, auf seinen Namen in der Handelswelt, auf die Achtung, deren seine Unterschrift an allen Börsen genoss, stolz, wie nur ein Junker es auf seine sechszehn Ähnen sein kann und in diesem Geldstolze Aermere oft schände genug mißhandelnd; von Haus aus im Wohlstand erzogen, hatte er nicht durch Erfahrung kennen gelernt, was bittere Sorge, was Noth heißt, und ihm fehlte jener menschliche Sinn, jener Verstand des Herzens, wie man es nennen möchte, der sich aus der Behaglichkeit des Ueberflusses, aus dem gesicherten Besitz hinzudenken vermag in die Hütte des Armen, an das schlaflose Bett des rastlos Strebenden, des erfolglos sich Mühenben, um zu mildern, zu helfen die kräftige Hand zu bieten. Doch war Herbst trotz seines Hochmuthes und seines Mangels an mildem Sinne das, was in der Welt „ein guter Mann“ bedeutet, er drückte Keinen, erlaubte sich kein Unrecht, mit seiner Frau hatte er in der friedlichsten Ehe gelebt, den einzigen Sohn, den sie ihm hinterlassen, liebte er innig und bethätigte ihm diese Liebe in seiner Weise, das heißt, er mühte sich aus allen Kräften so viel Geld als möglich für ihn zu sammeln.

Ganz anders als dieser Herbst, in dessen Wesen all die Schwächen, all die Häßlichkeiten, aber auch die guten Eigenschaften sich spiegelten, die dem Menschen wohl anzukleben pflegen, der in kleinen ruhigen Kreisen sich bewegt, das Herz nicht erhoben, nicht erschüttert von großen Freuden, von gewaltigen Leiden, war sein Geschäftsgenosß Ernst Wittig; sein Wesen in wenig Worten zu bezeichnen würde nicht möglich sein, es mag aus dem Verlaufe dieser Erzählung hervorgehen. Den Vater hatte er nie gekannt, seine Mutter erinnerte sein Daseyn selbst an einen Fehltritt, der ihr ganzes Leben zu einem traurigen, an Mißgeschick, an Entbehrungen und Kummer überreichen hatte werden lassen. So wuchs er in freudloser Jugend auf, aber was dem Jahre der Frühling, das ist die Jugend dem Leben des Menschen; wie selten sind die Jahre gesegnet, da die Frühlingsmonate voll Sturm, voll Regen allein waren, da neidische Wolken die Maisonnette gebannt hielten, daß ihr Lächeln nicht erfreuen konnte? So auch wird das Leben selten ein gu-

tes, selten ein wahrhaft fruchtbringendes, dessen Jugend trüb, gedrückt, von keiner Eltern, der Geschwister, Befreundeter verden ist.

Fünfzehn Jahre war Ernst Wittig alt, bei dem Vater Herbst's in die Lehre trat; der junge Herbst, ein stattlicher junger Mann, stand damals dem schon alten Vater als Geschäftsgenosß zur Seite. Er unterwies den Lehrling, er erkannte bald dessen kaufmännischen Sinn, dessen strenge Ordnungsliebe, dessen eisernen Fleiß, aber in seinem Wesen lag nichts Aufmunterndes, er hatte kein freundlich anerkennend Wort für den Knaben: thut er ja doch nichts mehr als seine Schuldigkeit, dächte er, und haben wir ihn nicht genommen ohne Lehrgeld, lassen wir ihn nicht das Gnadenbrod essen? Herbst's Vater starb und er allein an der Spitze seines Geschäftes breitete dasselbe mehr und mehr aus, größere Unternehmungen wurden mit kluger Berechnung ausgeführt, daneben wurde der kleine Verkehr, der Verkauf, der bei Groschen und Pfennigen einen sichern Gewinn abwirft und so das Wagniß größerer Spekulationen deckt, erweitert; Herbst's Laden war der besuchteste der Stadt, seine Kunden zählte er unter den Ersten unter den Honoratioren, wie sie die herkömmliche Sprache bezeichnet, die so Ehre, Stellen, Geld und Ordensbänder in der wunderlichsten Weise zusammenknetet. Ernst Wittig hatte indessen seine Lehrzeit vollendet, mit fünf langen Lehrjahren hatte er es abverdienen müssen, daß sie ihn ohne Lehrgeld genommen hatten. Herbst erkannte wohl, wie förderlich ihm der Lehrling gewesen war, wie er den vermehrten Verkehr im Kleinverkauf zum größten Theil seiner Emsigkeit verdankte, er nahm ihn als Gehülften mit einem spärlichen Gehalte wieder in seinen Dienst. Eine rastlose Thätigkeit war Wittig zum Bedürfniß geworden, die andern Gehülften gingen in ihren Freistunden in ihr elterliches Haus, einer von ihnen hatte eine Braut. Ernst hatte Niemand, der Antheil an ihm nahm, ihn empfing kein elterliches Haus, für ihn schlug kein Herz in Liebe. Seine Freistunden waren wieder Arbeit, er trieb Sprachen, Handelswissenschaften. Der größte Luxus, den er sich erlaubte, waren Bücher, die ihn über kaufmännisches Wissen belehren konnten; sie studirte er emsig, aber nie kam ein Dichterwerk in seine Hand, die edelsten Hervorbringungen des menschlichen Geistes waren für ihn nicht vorhanden. Der starre Nutzen war sein Gott allein. Wie der Bergmann Leitern zu Leitern fügt, mühsam hinabzukommen in den dunkeln Schacht, der ihm Gold und Silber birgt, so und nur so allein trieb Wittig seine Studien, daß sie ihm nützten, daß sie ihm Gold, daß sie ihm Besitz verschafften. Zu seinem Geschäftsherrn stand er, trotz der vielen Jahre, die sie nun schon mit einander verlebte hatten, noch immer ganz fremd; in allen auf das Geschäft bezüglichen Dingen fragte Herbst seinen Gehülften oft um Rath; Freundschaft, Wohlwollen bewies er ihm nie, „er

brauchbar, sehr brauchbar," sagte er sich, "aber bekommt ja auch einen schönen Gehalt."

Ihre auf Jahre vergingen so, Herbst war Wittig geworden, und nur die letzte fröhliche Knabenzeit seines einzigen Sohnes Wilhelm tönte bisweilen durch das Geldzählen und Waarenabwiegen, durch das Geräusch der Fässer und das Krigeln der Schreibfedern. Wittig indessen dachte daran, sich zu verheirathen, er gefiel einer Handwerkerstochter, sie war Waise, gleich ihm, aber das einzige Kind ihrer Eltern, besaß sie einiges Vermögen. Er liebte sie weiter nicht, aber der Ehestand schien ihm beglücklicher, als das einsame Junggesellenleben, auch das Vermögen des Mädchens reizte ihn, mit ihm konnte er sich Unabhängigkeit erwerben. Das Paar war bald einig geworden, die Tochter des Handwerkers hatte gern eingewilligt; Kaufmannsfrau zu werden, schmeichelte ihrer Eitelkeit nicht wenig. Er verlangte von Herbst seine Entlassung; "was wollen Sie unternehmen?" fragte ihn dieser.

"Marie Edler, die einzige Tochter des verstorbenen Bäckers ist meine Braut, mit ihrem Vermögen, mit dem Wenigen, was ich mir ersparen konnte, denke ich ein Geschäft zu gründen, es sind hier sieben Spezerei- und Expeditionsgeschäfte im Drie, es wird sich auch mit einem achten thun. Ich habe regelmäßig gelernt, bin bei der Gilde eingeschrieben und ausgeschrieben, meine Braut ist eine Hiesige und eine Bürgerstochter, man wird mir die Erlaubniß zur Gründung eines Geschäftes gewiß nicht versagen."

"Nein, nein, gewiß nicht, ich freue mich, daß es Ihnen mit der Heirath so geglückt ist."

Am Morgen hatte Wittig seinem Herrn gekündigt, Mittags am gemeinschaftlichen Tische war dieser noch einsilbiger, als er es gewöhnlich zu sein pflegte. Nachmittags verließ er das Comptoir früher als sonst. Er wolle einen Gang in's Freie thun. Er müsse sich etwas überlegen, sagte er seiner Haushälterin. Andern Tages, als er seiner Gewohnheit nach, sehr frühe in's Comptoir kam, trat er freundlich auf Wittig zu, der mit dem Hauptbuche beschäftigt war. "Herr Wittig," sagte er, "darf ich Sie wohl bitten, vor Tische ein Stündchen zu mir herauf zu kommen, ich habe Wichtiges mit Ihnen zu überlegen."

Es war das Erstmal in seinem Leben, daß Herbst ihn, seinen ehemaligen Lehrling, Herr nannte.

Die Zusammenkunft in Herbst's Zimmer dauerte lange, er stellte Wittig vor, wie zu weit getriebene Concurrenz nur das Geschäft zersplittere, neben den sieben bestehenden Handlungen werde eine achte schwer aufkommen können, er erbot sich, seinen Gehalt um ein Drittel zu erhöhen, wenn er sich zu fernerm Bleiben in seiner Handlung auf eine Reihe von Jahren verpflichten wolle. Wittig durchschaute leicht die Duelle, aus der die Warnung vor der Gründung eines Geschäftes floß, er war sich der Dienste recht wohl bewußt, die er der Herbst'schen Handlung geleistet, er wußte, es lag

in seiner Hand, manchen Kunden zu sich herüberzuziehen, sich mancher einträglichen Verbindung zu verschern. Er lehnte die angebotene Vermehrung seines Gehalts ab, er sehnte sich nach Unabhängigkeit.

"So gibt es denn kein Mittel, Sie meinem Geschäft zu erhalten, Herr Wittig?" sagte Herbst nach langem Gespräche.

"Eins gibt es."

"Und welches, und welches?"

"Wenn Sie in Zukunft nicht mehr mein Geschäft, sondern unser Geschäft sagen wollen."

"Wie verstehen Sie das?"

Wittig setzte dem Andern nun ruhig auseinander wie er jetzt einiges Geld, fünftausend Thaler, das Vermögen seiner Braut, dann achthundert Thaler, die er sich während seines zehnjährigen Dienstes als Gehülfe erworben habe, in das Geschäft einschließen könne. Herbst solle ihn als Compagnon annehmen, er wolle nicht mehr verlangen, als sein kleines Vermögen gut verzinset und einen mäßigen Gewinnantheil für seine Mühen.

(Fortsetzung folgt.)

#### Ueber die Todesanzeigen.

Wenn ich in dem Zeitungsblatte  
lese, wer gestorben ist;  
Hier der beste Freund und Watte,  
Dort der beste Rauch und Christ.  
Hier der frommste aller Frommen,  
Dort der Patrioten Bier —  
Denke ich oft still bei mir:  
Woher mag es doch wohl kommen,  
Daß auch nicht ein Böser stirbt? —  
Bleibt nur schofel Zeug auf Erden,  
Wer mag wünschen alt zu werden!

#### Anekdoten.

— Exempel von Geduld. Zwei Herren von phlegmatischem Temperament, begegneten sich in ihrem Wagen, selbst kutschend, in einer sehr engen Gasse. Keiner von beiden wollte ausweichen. Endlich knüpfte der eine das Leitseil an den Wagen, nahm eine Zeitung aus dem Sige und las darin, Der Andere aber, dadurch gar nicht aus seinem Phlegma gebracht, rief ihm zu: Wenn Sie die Zeitung ausgelesen haben, so bitte ich darum.

— Der Oberrod. Ein Gasconier, Offizier unter der Garde, wünschte einst von Versailles nach Paris kostenfrei zu reisen. An der Tafel erzählte ein Marquis, er werde heute noch nach Paris fahren. "Vermuthlich mit eigener Equipage?" fragte der Gasconier. — "Ja! kann ich Ihnen vielleicht worin gefällig sein?" — "Ich möchte Sie ergebenst bitten, meinen Oberrod mitzunehmen." — "Sehr gern. Wo soll ich ihn abgeben?" — "Damit will ich Sie nicht belästigen, ich werde ihn anziehen und mit Ihnen fahren."

Nro. 24190. Den Hansbau pro 1842 und 1843 betreffend.  
 Die Bürgermeisterämter des diesseitigen Amtsbezirks, welche den diesseitigen Verfügungen vom 10. und 16. Dezember d. J. Nro. 22995 beziehungsweise Nro. 23399 noch nicht entsprochen haben, werden aufgefordert, unfehlbar binnen sechs Tagen bei Vermeidung angemessener Sausatzbuße denselben nachzukommen.  
 Karlsruhe, den 30. Dezember 1844.

Großherzogliches Land-Amt.  
 Brauer.

Dölling.

**Verkündung.**

Nro. 23,462. Den Witteszustand der Magdalena Kunz von Beiertheim betr.

Auf Antrag der Verwandten der Magdalena Kunz von Beiertheim und des Waisenaerichts nach Vernehmung der geistlichen und weltlichen Ortsvororgesehten und auf den Grund des amtsärztlichen Gutachtens so wie eigener Prüfung mit Bezug auf L.-R.-S. 489, 512 wird die am 22. Juli 1840, Nro. 12,754 gegen Magdalena Kunz erkannte Entmündigung für aufgehoben erklärt, und dieselbe in die unbeschränkte Ausübung ihrer Rechte wieder eingesetzt.  
 V. P. W.

Karlsruhe, den 14. Dezember 1844.

Großherzogl. Land-Amt.  
 Brauer.

Dölling.

**Zur Nachricht.**

Auf die Anfrage der verehrlichen Abonnenten des Stadt- und Landboten in Blankenloch diene denselben zur Erwiederung, daß außer dem Abonnementspreis von dreißig Kreuzern und sechs Kreuzer Erbsenlohn per Quartal die Ueberbringer des Blattes rechtlich nichts Weiteres zu fordern haben.

Karlsruhe, 30. Dezember 1844.

Das Comptoir  
 des Karlsruher Stadt- und Landboten.

**Erledigte Schulstellen.**

- zu Reichenthal, Amts Gernsbach, der katholische Schul-, Mehner- und Organistendienst mit dem gesetzlich regulirten Dienstlohn von 175 fl. nebst freier Wohnung und dem Schulgeld von etwa 105 Kindern zu 1 fl.
- Engelschwand, Amts Waldshut, der kathol. Schuldienst mit dem gesetzlich regulirten Dienstlohn von 140 fl. jährlich, nebst freier Wohnung oder dem Mietzgebe hierfür und dem zu 30 kr. von etwa 52 Kindern festgesetzten Schulgelde.
- Reulich, Amts Fryberg, der katholische Schul-, Mehner- und Organistendienst mit dem gesetzlich regulirten Gehalt von 175 fl. jährlich, nebst freier Wohnung und Anteil am Schulgeld von etwa 124 Kindern zu 44 kr.
- Berau, Amts Bonndorf, der katholische Schul-, Mehner- und Organistendienst mit dem gesetzlich regulirten Dienstlohn von 140 fl. jährlich, nebst freier Wohnung und dem Schulgeld von etwa 60 Kindern zu 1 fl.
- Schwarzenbach, Amts Reusstadt, der katholische Schul- und Mehnerdienst mit dem gesetzlich regulirten Dienstlohn von 140 fl. jährlich, nebst freier Wohnung und dem Schulgeld von etwa 40 Kindern zu 1 fl. Bei der Fürstlich Fürstenberg'schen Standesherrschaft innerhalb sechs Wochen zu melden.

Fünfte Auflage.

Der

**Gevattermann.**

Neuer Kalender  
 für den  
 Stadt- und Landbürger.  
 1845.



Willkommen in mehr als 60,000 Häusern ist bereits der Gevattermann, der in 8 Druckbogen mit 33 Holzschnitten und einem Stadtblatt in besondern Umschlage enthält: fünf Bogen Erzählungen von dem gefeierten Volkshistoriker Berthold Auerbach, sodann den vollständigen astronomischen Kalender, Praktika und Erklärung der Himmelszeichen, Genealogie von Baden und sämtl. europ. Regenten, vollständiges Marktverzeichnis etc.  
**Preis nur 9 Kreuzer.**

Zu finden in allen Buchhandlungen und bei den Buchbindern im Lande. Buchbinder und Zwischenhändler erhalten beim Partiebezug von der ihnen nächstgelegenen Buchhandlung angemessenen Rabatt.  
 Karlsruhe, Oktober 1844.  
 Fr. Gutsch & Rupp.

**Viktualien-, Fleisch- und Brod-Taxe**  
 für die  
 Stadt Durlach  
 vom 28. Dezember 1844.

Das Walter	fl. kr.	Das Pfund	fl. kr.
Malzen	0 30	Hammetfleisch	— 8
Neuer Kernen	10 10	Schweinefleisch	— 10
Alter Kernen	— —	Rindschmalz	— 24
Neu Korn	7 —	Schweinechmalz	— 20
Gerste	5 30	Butter	— 18
Weiskorn	6 30	Wachst, ausgel.	— 20
Malz	5 10	Käse	— 24
Das Pfund	fl. kr.	1 Stück Ei	— 2
Malochensfleisch	— 11	ein Zentner Hen	— 52
Schmalz	— 9	100 Rd. Stroh 4 1/2 D.	— 12
Rathfleisch	— 9	hart Holz das Meco.	— 17 30
Schwarzbrod zu 12 kr. soll wiegen	— —	4 Pfd. — Roth.	— —
Weißbrod zu 6 kr. soll wiegen	— —	— — 51	— —
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	— —	— — 10	— —

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.